

Aus: Kindlers neues Literaturlexikon

Canetti, Elias

HOCHZEIT

Drama von Elias Canetti, erschienen 1932, Uraufführung: Braunschweig, 3. 11. 1965, Staatstheater.

Das erste Drama Canettis ist eine beklemmende Vision der sich selbst zerstörenden untergehenden bürgerlichen Gesellschaft. Sie stellt sich nicht dar in dramatischer Handlung und fortschreitender Entwicklung in herkömmlichem Aufbau in Akten und Szenen, sondern in einer Revue von Figuren zwischen Welttheater und Totentanz.

Nicht krasser Naturalismus, wie man nach der Uraufführung dem Dichter vorwarf, ist die bestimmende Darstellungsform, sondern eine ganz und gar unrealistische Stereotypie der Figuren, die nicht Individuen, sondern Rollenträger sind und deren übersteigerte Charakterzüge die Abgründe zwischenmenschlicher Beziehungen erkennen lassen. Canetti selbst spricht in diesem Zusammenhang von der »akustischen Maske« als wichtigstem dramatischem Gestaltungselement.

Das Drama gliedert sich in zwei Teile, das *Vorspiel* mit fünf verschiedenen Bildern und die *Hochzeit* mit gleichbleibender Szene:

Im *Vorspiel* werden fünf verschiedene Parteien des gleichen Hauses vorgestellt: die Hausbesitzerin, die alte Gilz, und ihre Enkelin, die das Haus zu erben hofft; ein Ehepaar, das Pläne macht, um das Haus der alten Gilz in seinen Besitz zu bringen; ein Liebespaar; zwei Geschäftspartner, die das Haus verplanen; die sterbende alte Kokosch, deren Mann nur ans Bibellesen denkt und darüber die Sterbende nicht zu Wort kommen läßt.

Das Thema einer pervertierten Gesellschaft – im Vorspiel vorbereitet durch die

Gier nach Besitz – wird im zweiten Teil *Hochzeit* unter anderem Aspekt aufgenommen und gesteigert: Die pervertierten zwischenmenschlichen Beziehungen werden hier vor allem in der sexuellen Gier demonstriert. Die *Hochzeit* findet im gleichen Hause statt wie die fünf Bilder des Vorspiels: »*Die Hochzeitsgesellschaft, in kleine Gruppen aufgelöst, befindet sich bereits wohl.*«

Die Hochzeitsgesellschaft steht für die bürgerliche Gesellschaft insgesamt. Alle gesellschaftlichen Bindungen (Mann und Frau, Eltern und Kinder, Braut und Bräutigam, Geschwister, Freunde) erweisen sich als unterhöhlt, sie brechen zusammen in der Entfesselung der Triebe. Es bilden sich immer neue Gruppierungen und Paarkonstellationen. Selbst Braut und Bräutigam bleiben von geilen Nachstellungen nicht verschont. Die Wohlanständigkeit der bürgerlichen Gesellschaft wird schonungslos demaskiert, indem die sie unterminierenden geheimen Wünsche und Beziehungen aufgedeckt werden.

Ein Erdbeben, das zunächst als Gesellschaftsspiel inszeniert wird (*»In vierzehn Minuten geht die Welt unter«*), wird plötzlich Wirklichkeit. Während das Haus immer mehr ins Schwanken gerät, werden die zwischen den Hochzeitsgästen bestehenden Beziehungen immer krasser enthüllt. Die Antworten auf die Frage an alle: *»Stellen Sie sich vor, Ihr Liebstes wäre bedroht . . . Sehen Sie, hören Sie, was werden Sie für Ihr Liebstes tun?«* zeigen, wie Selbstsucht und Gier die endgültige Herrschaft gewinnen. Das Haus bricht schließlich zusammen und zieht alle mit in den Abgrund.

Im Wirbel des Untergangs aber taucht kurz ein menschliches Gesicht auf, wird ein menschliches Wort gesprochen, das – nach Canetti – Ausgangspunkt für das ganze Stück war und dem daher zentrale Bedeutung zukommen sollte. Die sterbende alte Kokosch, die im Sturz von dem Bruder der Braut umarmt wird, spricht es aus: *»Und da hat er mich auf den Altar zogen und hat mich küßt und so lieb war er.«*

Die Intention des Autors, hier die Mystik der Liebe allen Perversionen gegenüberzustellen, bleibt jedoch zu schwach, um ein Gegengewicht zu der Untergangsvisi-

on bilden zu können, deren Schrecken sie nicht aufzuhellen vermag. Die Uraufführung in Braunschweig führte zu einem Prozeß wegen »Erregung geschlechtlichen Ärgernisses«, in dessen Verlauf Th. W. Adorno als Gutachter das Stück in Schutz nahm.

Dr. Irmgard Ackermann

AUSGABEN: Bln. 1932. – Mchn. 1964 (in *Dramen*; ern. 1971; dtv). – Ffm. 1978; ⁶1986 (in *Dramen*; Fi Tb). – Mchn. 1982 (in *Dramen*).

LITERATUR: C. H. Bachmann, *Katastrophe, Massenwahn und Tabu. Zu den Dramen von E. C.* (in *Wort in der Zeit*, H. 12, 1964, S. 44–50). – K. Völker, *Die Dramen* (in *E. C.*, Hg. H. L. Arnold, Mchn. 1970, S. 24–29). – E. Burgstaller, *Zur Behandlung der Sprache in E. C.s frühen Dramen* (in *Sprachthematik in der österr. Literatur des 20. Jh.s*, Hg. Inst. f. Österreichkunde, Wien 1974, S. 101–117). – G. Stieg, *C. u. Brecht oder »Es wird kein Chor daraus . . .«* (in *Austriaca*, 1976, H. 2, S. 77–92). – H. Feth, *E. C.s Dramen*, Ffm. 1980. – U. Weinzierl, *Liebe zur Puppenstube* (in *FAZ*, 28. 9. 1985).

Kindlers neues Literaturlexikon © CD-ROM 2000 Net World Vision GmbH,
Buchausgabe Kindler Verlag GmbH